

# DER WAHRE JACOB

Abonnementspreis jährlich Nr. 3.80 — Erscheint alle vierzehn Tage in Stuttgart — Verantwortlich für die Redaktion: Georg Durft in Stuttgart  
Bei Postbezug vierteljährlich 95 Pfg. (ohne Postgebühr) Anzeigen für die 4 getheilte Nonpareille-Zeile Nr. 5. — Druck und Verlag von J. S. W. Diez Stadt, G. m. b. H. Stuttgart

## Der Sieg des Lichts.



Es kommt ein Frühling! Siegreich blinkt  
Des Lichtgotts Speergefunkel.

Der Geist des Bösen fällt und sinkt  
Ins Dunkel.

# ☞ Osterglaube ☜

Es lenzt. Der Ostertag ist nah  
Dem blut'gen Völker-Golgatha  
Nach düstren Wintertagen.  
Zum hellen, heil'gen Frühlingslicht  
Erheben wir das Angesicht,  
Die wir ans Kreuz geschlagen.

Die Wiesen sind so bunt gestickt.  
Die Knospen brechen auf, entzückt  
Don weichen Lenzwinds Wehen.  
Geborftnes Eis zum Meere fährt;  
Stark strömt der Fluß. Sein Strömen lehrt:  
Es gibt ein Auferstehen, . . .

Wir glauben an das Sonnenreich:  
Einst wird der Haß, der Scholle gleich,  
Zerbrecben hier auf Erden;  
Mas uns getrennt von Land zu Land,  
Don Mensch zu Mensch, zerbirkt wie Tand —  
Es muß doch Fröbling werden!

P. E.

## Die Peinigung Ungarns und ihre Folgen.



Die Entente heizt ein.



Die Explosion.



Es lebe der Bolschewismus!

## Ostergedanken.

Am Ende wird dem Völkerfrühling in Paris  
noch vom Völkerfrühling aus Moskau der Haß  
umgedreht.

★

Ungarn ist ein fruchtbares Land, denn da  
erntet die Entente schon heute aus ihrer Winter-  
faat des Hasses hundertfachen Sturm.

★

Das auffallendste Dreigestirn am politischen  
Himmel ist jetzt Lubendorff, Foch und der  
Kriegsgewinnler: Gasardour, Grefesser und  
Bischerer!

★

Trotz Gulgatha mußten Millionen zur Nicht-  
stätte des Weltkrieges wandern, um für andere  
Leute Sünden zu sterben.

★

In keinem Haushalt sollte als Nachfolgerin  
der Guillotine von 1789: eine Broschneide-  
maschine fehlen.

★

Sozialismus ist Arbeit, aber so ein Stück  
Arbeit, wie in sechs Tagen die Welt neu zu  
schaffen, ist Bolschewismus.

★

Mancher „Fromme“ liest an den Festtagen  
des erwachenden Lebens lieber im Kochbuch  
statt im Buch der Natur.

★

Umgekehrt macht es der Fuchs: der will  
auch mal zu Hühnern was besonders Gutes  
fressen und holt sich die Festente des Psarers.

★

Durch Hunger und durch Liebe erhält sich  
das Getriebe, sagt Schiller . . . und wir fügen  
hinzu: ganz besonders in diesem Frühlings!

★

„Die öffentliche Unsicherheit wird wirklich  
immer größer“, sagte der Schleichhändler, als  
er dem Gendarm in die Hände fiel.

★

„Was, eine Orange siebzig Pfennig!? Die  
Kahelmacher wollen wohl auf diese Weise die  
Kriegsentschädigung hereinbringen!“

## Nuganwendung.

„Alles für alle!“ sagte der Spartakist  
und nahm sich eine Wurst.  
„Bravo!“ sagte ein Gefinnungsgenosse und  
— nahm ihm die Wurst weg.

## A und B.

A: „Haßes jeflesen, der Gr Wilhelm möchte  
zurück und sich künstig ausschließlich seiner  
Töpferfabrik in Rabinen widmen.“  
B: „Wozu denn! An leeren Töpfen mangelt  
es in Deutschland nicht.“

★

A: „Besser kann unser Militarismus nicht  
zerschmettert werden, sojar unser ehemaliger  
oberste Kriegsherr is nicht mal mehr Jesreiter!“  
B: „Wieso?“

A: „Na, hast du's denn nicht jeflesen: Willen  
hat keine Knüppe“ mehr.“

Auf einem Türansschlag in Amerongen heißt  
es: Bitte, leise aufstreten, das „Instrument  
des Himmels“ ist arg verstimmt.

## Käse-Erle.

„Wilhelm ist nach Holland, Karl nach der  
Schweiz; jekt fehlt nur noch, daß sich der  
Sultan in Limburg niederläßt.“

## Hungersnot der Spaßen.



Knäpffel ohne Gasertorn  
Erzogen hets der Spoken Jora.

### Am Wegweiser.

### 62 nobelspänc. 23



Nichel, entscheide dich, welchen Weg du gehen willst!



Herr Clemenceau zog voller Hohn  
für Ungarn die „Demarkation“ —  
Man konnte es nicht mehr finden.  
Verschwunden war's. Der ganze Rest  
Bestand nur noch aus Budapest  
Und seinen Kirchhofgründen.  
Als Ungarn darob sich empört,  
Bard ihm die Forderung besetzt  
Als frohe Ostergabe:  
Man zwänge ganz sie unter's Joch  
Und lasse nur — den Kirchhof noch  
Und trag' sie dort zu Grabe!

Unsere Monarchisten hoffen zu Ostern auf die Auferstehung — der Hohenzollern und der hohen Pölle.

Mein Jüngler mich am Fest mit Fragen quälte,  
Warum der Osterhase wieder schelte.  
„Der Osterhase?“ sagt ich zu dem Knaben,  
„Den werden sie wohl „schwarz“ geschlachtet haben.“

Es war höchste Zeit mit der Fettzufuhr. Sonst hätten die Osterartikel ja nicht in „Fettdruck“ gebracht werden können.

Am Osterfest wollte ich mir eine Fettebe leisten und bestellte im Restaurant einen Kalbsbraten. Auf dem Teller war mit unbewaffnetem Auge nur eine Kartoffel zu entbeden. „Sie, Herr von Ober,“ fragte ich, „wo steckt der bestellte Braten?“ „Sehn Sie man genau nach,“ belehrte er mir, „der liegt unter die Kartoffel!“

Dein getreuer Säge, Schreiner.

### Aus Döner.

Engländer: „Warum verkehrt ihr denn fortgesetzt den Waffenstillstand?“  
Pöle: „Zur wir gar nicht, wir wollen uns nur überzeugen, ob der Militarismus noch in Deutschland existiert!“



### Die Siegeseiche.

Sie steht auf dem Schmuckplatz vorm Eingang der Schulzeischen Stahlwerke, und die Einfriedigung zeigt die Inschrift:  
„Friedrich Wilhelm Schulze pflanzte 1871 diese Eiche seinen Arbeitern als Bild Deutscher Kraft.“

Neulich blätterte Theobald Schulze, der Enkel und heutiger Kriegsgewinnler, in den alten Geschäftspapieren. Und da fand er die Siegeseichenrechnung von damals über 217 Mark 80 Pfennig. Hinten drauf aber hatte Großvater Schulze geschrieben:

„Mit dem Lamb mügen die Enkel sich als Beteroberer betänzen. Geht die Sache aber schief, so find die Eichen als Katastrophaschiff verwendbar.“



### Von der Börse.

Ich hab' mir verpfeuliert, Moses. Ich geh' jetzt nach Hause und schließ' mir den Bauch auf wie in Japaner.“

„Gott der Gerechte! Womit?“  
„Mit der Gouponschere; damit haben se schon, als ich drei Tage alt war, an mer'rum geschnitten... also soll se auch heute das ganze Wertpapier annullieren.“

### Lieber Jacob!

Ich mehle Dir jeme 'n freehlichet Osterfest wünschen, aber ich bin mir nich bewußt, ob det dies Jahr erlaubt is — ich meene det Osterfest. Denn eue det in Berlin nich wieder de jarantich revolutionäre Ordnung herjestellt is, lesen wir unter den Sejen von vo vilse Verbot, ob det ich mir nich jentend ausseme. Besonders jeh, wo de Machtverhältnisse noch nich jeklärt sin in wo det, wat de eene Obrigkeit jenehmet, von de andere mit Todesstrafe bedacht wird. De Regierung wünscht, det De arbeiten sollst, aber wenn De in de Fabrice kommst, denn fährt Dir der sparatistische Obmann mit 'ne Handbrantale unter de Aeefe. Wie ich neulich nach Feierabend meine taubstimmne Tante in Lichtenberg uff'n Plauderstündchen besuchen wollte, da hätte ich bei een Haar 'ne Sandvoll Maschinenwerkstücken in de Planze jetriegt, denn ich traf erkt nach sieben Uhr in den freundlichen Nachbarort ein un hatte nich bedacht, det jeder unbescholteene Birger, der sich dort un diese Zeit uff de Straße gehen tut, erschossen werden sollt. Un dazum befinde ich mir ooch mit Ostern in 'n Dilemma. Uff meine diesbezügliche Anfrage bet' Kollegepräsidentium, ob det dies Jahr erlaubt is, wurde mir jesagt, ich solle mir in 'n Ministerium des Innern erkundigen, un jier erhielt ich de Auskunft, det jeheere zu de heischlichen Anzeigensheiten un ich misse mir schon josticht in 'n Kultusministerium bemiesen. Ich bemieshte mir, konnte aber ooch von den dortigen Portiüh nicht Maßgebendes nich erfahen, weil nach Abgang von Woff Hoffmann de kirchlichen Feste in Unordnung jekommen seien un man de betreffenden Alten noch nich je-

funden habe. Um bei keene Anzanz nich Anstos zu verursachen, habe ich mir also entschlossen, det Fest mit Stillzschweigen zu ignorieren, wat sich ja ooch aus det jänzliche Mübi unserer natierlichen Ernährungsverhältnisse schon von alleine erjeben tut. Denn wie mir meine beeden Singten fragten, ob ich se dies Jahr Eier verleschen würde, da mochte ich ihnen mit die Tackfack abweisen, det Dettichland keine Entente verleschenbare Osterhasen an de Entente außjefestet hätte un wir nu uff de Ankauf von de Lebensmittelschiffe lauerten, wat de unverständliche Jugend aber leider nich so treeschlich beriehrte, wie uns erfahrene Leute, die sich jagen, det den Pariser Kongress doch endlich 'n Karbidbrenner uffsehen muss, wenn er sieht, wat er mit seine raffinierte Menschenliebe bei uns anricht'! Det Sprichwort sagt woi: „Sols un Brot macht Wangen rot“, aber de Erfahrung lehrt, det bei diese Ernährungsweise ooch de Jeimmung immer recker wird, un det ungarische Besspiel sollte nachjexade selbst so 'nen widerhandsfähigen Kopp wie Clemenceau zum Nachdenken anreien. Un wie mir meine lödnen Kleenen keene Ruhe nich liesen, da habe ich ihnen uffjorberet, det se in Ermangelung von luntgestäbte Eier am Ostermorgen nach Wilson'se Feire zehn Punkte lesen sollen, die wahrjcheinlich in irjendene Sueden jeschidderet sin.

Det scheint mir det jeitemäßeste Feiertagsverjuzie zu sind, wat wir uns unter de jejenwertigen Waffenstillstandsbedingungen leisten können.

Womit ich verbleibe mit vilse Frieße Dein jeteiler  
Fothilf Paule,  
an 'n Förtlicher Bahnhofs gleich links.

## Die Rettung Deutschlands.



Das ist der Weisheit letzter Schluß,  
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,  
Der täglich sie erobern muß. (Goethe.)

# Beilage zum Wahren Jacob

Nummer 854

Stuttgart, 11. April 1919

36. Jahrgang

## + Golgatha +



„Endlich haben wir den Michel wehrlos gemacht. Jetzt könnt ihr ihn als Zielscheibe für euer Ostervergügen benutzen.“

## Zwei Sonette von Ferdinand Madlinger.

### Gewalt gleich Recht?

Magister schäft ein als Aufsatzthema:  
Ein Urteil Gottes ist das Glück der Schlachten!  
Die früher schon dies Diktum heft beklachten,  
Behielten Recht, es paßt nicht mehr ins Schema.

Eindringend zu durchleuchten das Problem,  
Genüß's, die Kriegsgeschichte zu betrachten;  
Wer könnte Gottes Rechlichkeit noch achten,  
Urteilste er durch jedes Strategema?

Bald sind wir unten, und bald sind wir oben,  
Bald muß man schimpfen, bald den Herrgott loben;  
Kann man auf Kriegsglück einen Rechtspruch gründen?

Wird sich der Sieg stets mit dem Recht verbünden?  
Dem Wahrheitsfucher will es füglich scheinen,  
Mars sei als Schiedsmann klüglich zu verneinen.

### Intellektuelles Hochflortum.

Die Übermenschen haben böse Tage;  
Die Selbstanbeter, die den Abschluß pflegten,  
Und dünkeltast fürs Volk Verachtung hegten,  
Straf unser Sieg mit hartem Nackenschlage.

Die schon beim Kennwort »Soziale Frage«  
Verehelt ihr Olympierhumpel bewegten,  
Die Reichshepaffen, kurz die Unentwegten  
Der Ichkultur, erheben laute Klage.

Der Vösel, wie sie sagen, dieser süße,  
Schlug ihr geschraubtes Phrauentum in Scherben,  
Das uns ersah zum Schemel ihrer Füße;

Ihr Hoffen ging nicht unverbüßt in Brüche:  
Ausnahmehemphentum muß man erwerben  
Durch große Taten, nicht durch große Sprüche.

### Die neue Kirche.

Mehrere Pfarrer sind der sozialdemokratischen Partei beigetreten.

Ein Tor geht auf. Frei wird ein Steg.  
Die Pfarrer finden jetzt den Weg.  
Sie kommen zu den Armen,  
Für die ihr Herr und Meister starb,  
Mit liebendem Erbarmen.

Erstkrönend steht ob solcher Tat  
Der konfistoriale Rat;  
Er hält es für 'ne Eitel,  
Die feisten Hände ringt voll Gram  
Herr Superintendente.

Der patentierten Christenchar  
Ist nun der Welten Ende klar.  
Es grämt sich drob zu Tode,  
Die gestern noch die Herrin war,  
Die Generalsynode.

„Was nun wohl aus der Kirche wird —  
Denkt mancher runde Seelenhirt —  
Wenn das sich wehren sollte?  
Das Christentum wird dann  
wohl gar  
So, wie es Christus — wollte?“  
p. e.

### Feiertag.

Styge von E. P.

Wohl er selten viele Worte  
machte, nennen sie ihn den stillen  
Hans. Als gar sein einziger Sub  
nicht mehr aus Frankreich heim  
kam und sein braunes Weib beim  
großen Sterben an den Tod  
glauben mußte, wurde er ein  
ganz Stiller und Wortlanger.  
Er hielt trotzdem den Kopf hoch,  
den Nacken steif gegen Wider-  
wärtiges im Proletarierleben  
und die schweren Hände immer  
arbeitsbereit, aber so wie früher  
war es eben doch nimmer.

Feiertags saß er wohl in sei-  
nen vier Wänden, machte sich zu  
schaffen mit dem Vogel dort im  
Käfig, hörte sein Liedlein, oder  
griff nach einem guten Buch, Aber

er fand eben doch die Gemütsruhe nicht mehr.  
Eine Sehnsucht in ihm suchte und bohrte.  
Eines Sonntags kam dem Hans ein Gedanke:  
Erbauung dort zu suchen, wo es so viele  
suchten; in der Kirche.

Er nahm seinen Rock vom Nagel, ging über  
den Kirchplatz und mischte sich unter die Kirch-  
gänger. Da gab es viel Kleiderlaar, vornehme  
Leute und auch solche im einfachen Sonntag-  
rod. Ein besserer Herr ging mit einer Dame  
in Samt und Seide an Hans vorbei. Hans  
sah das noble Paar einen Augenblick still-  
stehen, die Augen der Dame fuhren am Rock  
des stillen Hans kritisch herunter und er hörte  
die leise geflügelten Worte der Dame: „Aber  
dieser, darf man in dem Auszug, wie der  
dort, zum Gottesdienst?“

Nun ging das vornehme Paar durch das  
Portal in die Kirche. Hans fand drinnen in  
einer dunklen Ecke ein Plätzchen. Er mußerte  
die Kirchenbesucher. Ganz vorne in weichen  
Polsteresseln saßen die Vornehmen. Wo die  
Plätze der armen Leute begannen, war eine

ins Auge fallende Grenze gezogen. Da gab  
es keine modernen Damenhüte mehr, keinen  
Fuß und merkwürdigen Sonntagstaat. Das  
waren alle festgelegten. Eine Welle von  
Parfüm schlug noch höherer von den Sitzen  
des Reichtums.

Den Hans überriefelte es. Auch hier in der  
feierlichen Kirche war es genau so, wie in  
rohen Alltagsstumpf der Welt draußen. Wo  
die reine Quelle unverdorbenen Menschlichkeit  
springen sollte, drängten sich die Bilder der  
sozialen Gegensatz hervor.

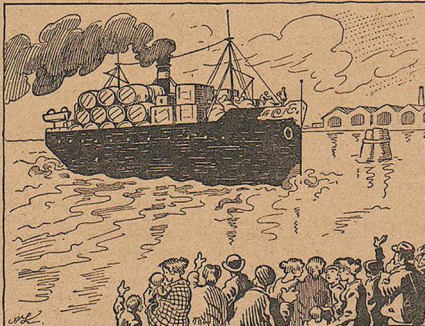
Brausender Orgelton unterbrach den Ge-  
dankengang des geistig Einlamen unter den  
vielen. Hans hob den Kopf. Neugierige Augen  
sah er nach der Kanzel hin gerichtet. Ein  
Flüsterer ging durch die hohen Kirchenhallen....  
Der neue Prediger, ...

Nun war der letzte Orgelton verklungen  
und der Prediger hob den zum Beten ge-  
beugten Kopf und sprach zur Gemeinde: Ihr  
sollt nicht mehr fordern, als euch der Herr  
gibt... Mit friedlichen Gebärden unterricht-

er den Hinweis auf die Entsa-  
gung alles Irdischen. Schänder  
an der ewigen Seligkeit sind die  
unerfälllichen Jäger nach irdi-  
schen Glücksgütern! Armut bringt  
uns den Himmel näher. Statt  
mit Leid und Begehrlust die zu  
plagen, die der Herr mit  
Erdengütern gesegnet hat, sol-  
ten die Armen sich dem Willen  
himmlischer Macht nicht wider-  
setzen uhm.

Der stille Hans war zornig.  
Er suchte in den Gesichtern der  
Menschen um sich die Zeichen  
stiller, innerer Empörung, fand  
aber nur gleichgültige, sturme  
Mienen da hinten bei feines-  
gleichen und bei den Reichen  
da vorn sogar zufriedenes Ge-  
haben. Er war froh als er wie  
die andern alle da am Ichn, aus  
der Kirche ins Freie hinaus  
konnte. Da hob sich seine Brust  
und er atmete tief. Die dämpfe  
Atmosphäre im Kirchenraum

### Das Lebensmittel Schiff.



Endlich, nachdem Hunderttausende verhungert!

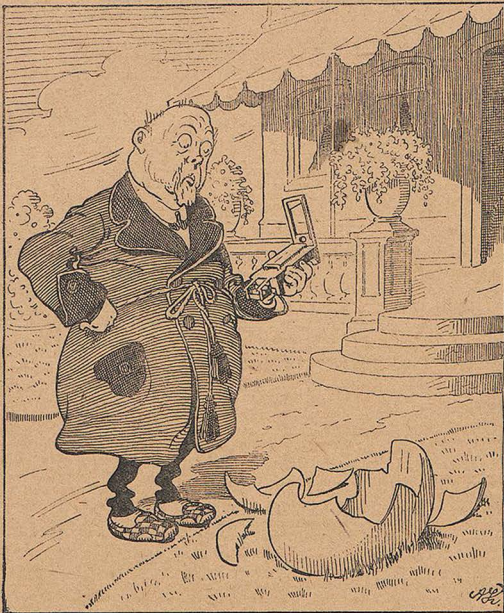
## Poincarés Offerei.

und das Halbunkel da drinnen drückten auf ihn.

Zwei Kirchenbesucher gingen an ihm vorbei. Der eine dick, behäbig, mit blühenden Wangen an den fleischigen Händen, vielleicht ein Fünftziger, der andere ein jüngerer Elegant. Der ältere Herr legte seine schwere Hand auf die Schulter des anderen und sagte bestimmt: „Hab es Ihnen schon gesagt, die junge Dame ist hunderttausend schwer. Kannmachen, heiraten! Die Sache und der Kauf ist dann glatt. Der Bauplan kostet achtzigtausend. Rechtes Angebot. Wird später hundert Prozent Gewinn ab. Nettes Geschäft, was?“ Der Dicke lachte gemühtlich. Der junge Herr fragte: „Wollen Sie die Geschichte nicht etwas, hm, schieben?“

„Gern, gern!“ rief freundlich der andere, „kenne ja die Familie. Älter Geschäftsfreund von mir, der Chef...“ setzte er händeringend hinzu. Dann gingen die Herren weiter.

Sein einfaches Mittagmahl schmeckte dem stillen Hans heute gar nicht. Der Kirchgang bekam ihm schlecht.



»Das Ei haben mir sicherlich die verfluchten Bolschewiki ins Nest gelegt.«

Am nächsten Sonntag ging er hinaus ins Freie. Angesichts der grünen Wiesen, der knospenden Bäume, wurde es ihm leicht und froh. Die Wälder da unten rauschten ihre ewigleibende. Der kleinste Wäldchen gab spiegelnd die Allerobersten Sonne wieder. Aus dem dunklen Wald strömte betäubender Harzgeruch.

Von der Lichtung herüber trug der Morgenwind ein frohes Liedwunder der Jugend. Alles war hell und sonnenwarm. Vom Waldbrand aus gesehen lag dort die schönste tote Stadt im Tal. Darüber ein grauer Dunstkreis. Im braunen Ackerland mochte es nun wohl gären und sich regen zum Durchbruch aus dunklem Erdenkerhin auf zu Licht und Leben.

Eine Lerche stieg hoch, erst leise trillend, dann lauter, jubelnd, immer höher ins Blau der Himmelsglocke steigend. Von dort aus lang nun durch den fiederlichen Natursrieden das Siegeslied des Frühlings. Der stille Hans nahm es als ein Verlöbten der Erfüllung tiefer, reiner Sehnsucht nach Frieden und Menschenglück.

## Funktentelegramme.

In der letzten Nacht wollten auch die Standbilder der Berliner Siegesallee nach Holland ausreisen. Die holländische Regierung drohte daraufhin mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

★

Wertwürdiger Selbsterhaltungstrieb. Da die Labortoore auf die Weige gehen, weigern sich dieses Jahr die Buchen, auszuschlagen.

★

Wilhelm II. paßt sich der neuen Zeit an: er trägt bereits den Oberbart.

★

Alle Kriegsgewinne werden erfasst. Es fehlt nur noch der Arm, der bis — Neutralien reicht.

## Sante Annas Vermächtnis.

Neulich besuchte ich Meyer, weil es hieß, er habe achttausend Mark geerbt, und ich kriege von ihm noch Geld für 'ne Hofe.

Mitten auf dem Tisch stand ein riesiger Vogelbauer, und der grünfiedrige Injasse begrüßte mich: „Du bist auch so'n bolschewistischer Lump!“

„Hat das Vieh das von dir?“ fragte ich misstrauisch: „Und was ist das mit den achttausend Mark? Du solltest lieber gut frühstücken, statt dir Papageien zu kaufen...“

Er sah wehleidig auf.

„Tante Anna hat schuld. Der Papagei ist von ihr. Und die achttausend Mark liegen beim Rechtsanwalt. Ich kriege die Zinsen, solange der Papagei lebt. Sticht er, fadt der Tierzuchtverein alles ein. Heute hat mir der Rechtsanwalt hundert Mark zugeschiedt. Alles andre sind verdamnte Lügen.“

„Für die hundert Mark mußt du das Vieh 'n Vierteljahr füttern?“

„Ja — mit Sonnenblumenkernen und Wiener Gebäck.“

„Hil... dir... im... Siegetrang!“ kreischte hier plötzlich der Papagei. Meyer sprang auf und warf ihm ein Tuch über. „Ach bin ein Preuze, kennt ihr meine Farben?“ grüllte er unter dem Tuche. Ich zog die Schlüsselfolgerung:

„Du, der ist mindestens vor 1866 geboren!“ „Daß du 'ne Ahnung,“ rief Meyer: „nach der Schätzung des Rechtsanwalts stammt er aus den dreißiger Jahren und hat 1848 als gebildeter Vogel miterlebt.“

Wie zur Bestätigung rief es unter dem Tuche:

„Ja, Heber lebt noch!“

Er hängt an meinem Baume,

Er hängt an meinem Tisch,

Er hängt nur an dem Traume

Der deutschen Republik!“

„Das ist ja 'n Konfervative,“ entschied ich: „dem solltest du lieber den Hals umbrechen, statt ihm Wiener Gebäck zu kaufen.“

„Das wäre undemokratisch!“ schrie Meyer: „Hier sind zwanzig Mark, geh' los und hol' Wiener Gebäck.“

Ich ging. — Als ich über die Straße wollte, rief er oben das Fenster auf und rief runter:

„Komm heraus und gib's Geld wieder her!“

„Wann? Warum?“

„Ich hab' mir's anders überlegt; ich hab' ihm den Hals umgedreht. Ich bin von ihm gebissen worden, wie ich das Tuch man bloß anfaßt. Meine Wirtin will ihn braten. Hoffentlich wird er bald gar; wir wollen ihn gemeinsam verzehren.“

„Du, das mach' ich nicht mit,“ rief ich zurück. „Man soll seinen Feind lieben, aber nicht anfressen. Es was ist undemokratisch. Und die zwanzig Mark rechnen wir gegen die Hofe.“ Damit ging ich heilfroh meiner Wege.

